

«Narzissten machen Karriere»

Der österreichische Psychiatrieprofessor Reinhard Haller über Narzissmus, Internetsucht und Sexualstraftäter

Die Leitneurose unserer Zeit ist der Narzissmus. Besonders ausgeprägt ist sie bei Gewaltverbrechern und Top-Managern.

VON RAFFAEL SCHUPPISSER

Herr Haller, Sie schreiben Bücher und halten Vorträge. Sie sind ein Narzisst?

Reinhard Haller: Wenn an einer meiner Vorträge viele Menschen kommen und ich merke, dass ich sie erreichen kann, tut mir das wohl. Dann werde ich durchaus narzisstisch.

Sie liegen damit im Trend. Wir leben im Zeitalter des Narzissmus, schreiben Sie in Ihrem aktuellen Buch.

Ich denke, dass jeder Mensch narzisstische Anteile hat. Der Narzissmus hat auch etwas Positives. Er ist nicht von vorneherein eine negative Kraft. Wir brauchen den Narzissmus, um ein gewisses Selbstbewusstsein zu haben und um uns sozial und beruflich behaupten zu können. Narzisstische machen Karriere.

In Ihrem Buch kommen die Narzisstischen aber nicht gut weg.

Zum Problem wird der Narzissmus, wenn er zu stark ausgeprägt ist. Dann wird jemand abgehoben, kalt und total ichbezogen. In unserer Gesellschaft stelle ich eine Überdosis an Narzissmus fest. Es sprechen viele Zeichen der Zeit dafür, dass wir immer narzisstischer werden.

Welche Zeichen erkennen Sie?

Früher war der Narzissmus in überhöhtem Ausmass eine Sünde oder ein Makel, später dann eine psychische Störung und heute ist er ein Stück weit zu einem gesellschaftlichen Ideal geworden. Der ganze Finanzcrash ist typisch narzisstisch. Es wurde etwas aufgebaut, das bloss Fassade war und nicht wirklich Bestand hatte. Studien zeigen, dass die Narzissmus-Parameter innerhalb von zehn Jahren um 380 Prozent angestiegen sind. Wenn man die Menschen fragt, was ihnen wichtig sei im Leben, nannten sie früher Familie, Gesundheit oder berufliche Laufbahn. Heute sagen sie: Mich selber verwirklichen können.

Wo ziehen Sie den Unterschied zwischen einem Narzisstischen und einem Egoisten?

Der Narzissmus umfasst mehr. Man kann ihn am besten beschreiben mit vier grossen «E». Zuerst einmal sind Narzisstische Egozentriker, die stets auf sich selber bezogen sind. Dann ist da die Eigensucht, Narzisstische sind süchtig nach Lob und Anerkennung. Ferner kennzeichnet sie ein Empathie-Mangel, die Unfähigkeit, sich in andere hineinversetzen zu können. Und schliesslich die Entwertung anderer.



Reinhard Haller im Gespräch: Die Zeichen stehen auf Narzissmus.

ANNIKA BÜTSCHI

Die grössten Narzisstischen seien CEOs und Gewaltverbrecher, schreiben Sie. Sind sich diese beiden Menschengruppen wirklich so ähnlich?

Die narzisstischen Eigenschaften sind sehr karrierefördernd. Wenn ich an mich glaube und mich ohne Verzicht auf Verluste durchsetzen kann, ist das ein Kapital. Das ist aber auch derselbe Stoff, der bei Verbrechern eine grosse Rolle spielt. Sie sind wie Top-Manager egozentrisch, wollen Macht ausüben und sind schnell gekränkt. Irgendwo gehen aber die Wege auseinander. Die einen leben ihre Neigungen im sozial akzeptierten Rahmen aus, die anderen im kriminellen.

Sind Wirtschaftsführer also verkappte Verbrecher?

Nein, das darf man natürlich nicht sagen. Aber bei beiden Gruppen kommen narzisstische Züge besonders zum Tragen.

Ein anderes Beispiel für den Narzissmus sind die sogenannten Selfies, Selbstporträts mit dem Handy.

Smartphones und Neue Medien helfen, den Narzissmus zu demokratisieren. Das ist erst einmal eine tolle Sache. Denn früher war er ein Privileg der Reichen und Mächtigen. Doch auch hier kann der Narzissmus zum Problem werden, wenn ich im sozialen Netz zu zapeln beginne und mich hilflos fühle ohne Handy. In 30 Jahren wird nicht jener umjubelt sein, der das neueste Smartphone hat, sondern jener, der es sich

leisten kann, gar kein Handy zu haben und frei vom Netz zu sein.

Sie sind Chefarzt in einer Klinik für Suchtkranke. Ist die Internetsucht wirklich ein so grosses Problem, wie man oft liest?

Sie ist ein Problem. Ich glaube allerdings, dass die Zahl mit 4,6 Prozent Internetsüchtigen in der Gesellschaft zu hoch angegeben wird. Besonders schwierig ist hier die Behandlung. Bei klassischen Süchten sagt man, man müsse abstinent werden. Das kann man bei der Internetsucht natürlich nicht.

Zeigt sich der Narzissmus auch bei Süchten und Drogen?

Heute liegen die typischen narzisstischen Drogen Ecstasy und Kokain im Trend. Diese Substanzen lassen einen glauben, man sei der Mittelpunkt der Welt und man werde von allen geliebt. Vor 20 Jahren wurde viel Heroin konsumiert, um sich zuzudecken. Heute haben Drogen eher den Charakter einer Fitnesspille. Man nutzt Drogen, um gute Leistungen bringen zu können.

Sie arbeiten auch als psychiatrischer Gerichtsgutachter. Das Schweizer Stimmvolk hat sich 2004 für die lebenslange Verwahrung bei nicht therapierbaren Sexual- oder Gewaltstraftätern ausgesprochen. Gibt es wirklich nicht therapierbare Täter?

Es gibt eine kleine Gruppe, die nicht behandelbar ist. Hier haben wir mit den heutigen Mitteln tatsächlich keine an-

re Möglichkeit, als sie bis ins Greisenalter von der Gesellschaft fernzuhalten. Das ist aber eine sehr kleine Gruppe von allen Sexualverbrechern. Ihr gehören vielleicht 0,3 bis 0,5 Prozent an. Das grosse Problem ist, diese Gruppe zu identifizieren. Man weiss, dass mindestens 50 Prozent jener Menschen, die weggesperrt werden, in Wirklichkeit harmlos sind. Das aber nimmt man in Kauf, um die andere Gruppe zu erwischen.

Würden Sie sagen, wir sind zu streng?

Wir sind sicher strenger geworden. Die Frage ist: Was mutet die Gesellschaft den Menschen für die Sicherheit zu? Mein Traum wäre, dass man einen Weg findet, die meisten psychisch gestörten Straftäter an die lange Leine nehmen zu können – dank engmaschiger Betreu-

«**Verbrecher einzusperren, wird einmal als ähnliche Tortur gelten wie heute das Abhacken der Hände.»**

ung, Psychopharmaka und elektronischen Fussfesseln. Weggesperrt werden müssten dann nur jene, die man auch so nicht in den Griff bekommt.

Aber ist dann die Psychiatrie gut genug, um diese Gruppe herauszufiltern?

Leider nicht. Mein Fach, die forensische Psychologie, hat hier grosse Schwächen. Wir müssen einerseits besser werden im Erkennen der wirklich gefährlichen Täter. Andererseits geht es darum, für diese humanere Massnahmen zu finden. Ich glaube, dass man in 100 Jahren sagen wird: Das ist ja Wahnsinn, die haben die Menschen eingesperrt. Das wird einmal als ähnliche Tortur gelten, wie heute das Abhacken der Hände.

Was macht man dann mit den Verbrechern?

Man wird das Hirn des Täters viel genauer analysieren können und entsprechende Therapiemassnahmen verordnen. Wir werden medizinische Wege finden, die Menschen zu ändern.

Das wird ansatzweise heute auch schon gemacht mit der chemischen Kastration.

Ja, und da habe ich oft ein schlechtes Gefühl. Man verabreicht Tätern, die hypersexuell sind, Gegenhormone mit einer Spritze. Doch diese nützen nicht bei allen Tätern, bei Sadisten zum Beispiel nicht.

Werden Hirnscans in Zukunft im Gerichtssaal eingesetzt, um die Unschuld eines Täters zu beweisen?

Ich denke schon. Doch noch sind wir nicht so weit. Noch erkennen wir mit einem Hirnscanner ein so schlimmes Krankheitsbild wie Schizophrenie nicht. Bei anderen psychischen Krankheiten geht das besser. Ich bin aber nicht sicher, ob das Gehirn jemals in der Lage sein wird, das Gehirn zu begreifen.

Je tiefer wir ins Hirn schauen können, desto mehr sehen wir, dass biochemische Prozesse für unser Verhalten verantwortlich sind.

Ja, das ist anzunehmen. Bei psychisch gestörten Verbrechern werden wir deshalb wohl vermehrt feststellen, dass sie aus einem Zwang gehandelt haben und ihr Wille also gar nicht frei war.

Die Hirnforschung wird also die Justiz fundamental verändern?

Davon gehe ich aus. Der Trend wird in diese Richtung gehen. Verbrecher werden dann nicht mehr zu so und so vielen Jahren Gefängnis, sondern zu dieser und jener Therapie verurteilt.

Vielen Dank für das Gespräch. Möchten Sie das Interview gegenlesen?

Nein, ich vertraue Ihnen. Aber bitte schicken Sie mir dann die Zeitung. Damit ich meinen Narzissmus befriedigen kann.

INSERAT

DER WELTWEITE GROSSERFOLG ZURÜCK IN DER SCHWEIZ!

BENNY ANDERSSON & BJÖRN LÖVÅLVS
MAMMA MIA!
THE SMASH HIT MUSICAL FROM ABBA
DIE ENGLISCHE ORIGINAL-THEATERVERSION
13. MAI – 8. JUNI 2014
Musical Theater Basel

ticketcorner.ch www.mamma-mia.com www.musical.ch

coop Blick Basler Zeitung BASILISK